

Schüler, aber ein Hoffnungsschimmer für etliche andere ...

Und: Derlei (und wohl manch Anderes mehr) gehört offen und je nachdem öffentlich diskutiert – warum nicht auf dem eigenen Forum beginnen? Sollten wir eine vorbehaltlose Sachdiskussion nicht (v)ertragen können (oder auch: nicht führen wollen), wäre dies schwerlich ein überzeugender Beleg dafür, dass wir tatsächlich im gemeinsamen Interesse an einer Sache, im Interesse an einer gemeinsamen Sache miteinander verbunden sind.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch i. A.
E-Mail: F.Weitz@t-online.de

Korrespondenz mit dem Spiegel über eine berühmte Horaz-Stelle (*Ars poetica* 333/34)

1. Auszug aus einem in Spiegel Nr. 33 (2001) erschienenen Interview mit UMBERTO ECO anlässlich seines jüngsten Buches („*Baudolino*“):

SPIEGEL: Klassischen Dichtungslehren zufolge soll der Schriftsteller seinen Lesern durch Belehrung nützen und sie amüsieren – „*prodesse et delectare*“. Was war Ihnen beim Schreiben am wichtigsten?

ECO: Mich selbst zu amüsieren. Für Lateinliebhaber: „*delectari*“, die Passivform des Infinitivs.

SPIEGEL: Also ist der jüngste Eco-Trip vor allem ein Ego-Trip?

ECO: Ja. Aber in zweiter Linie wollte ich sicher auch ein wenig belehren – sogar bei einer fiktiven Geschichte fällt es einem Professor eben schwer, darauf ganz zu verzichten.

2. Dazu äußerte ich mich in einem Lesebrief vom 14.8.01, der aber nicht abgedruckt wurde:

„Aber Horaz sagt da nicht „*et*“ (= und), sondern „*aut – aut*“ (= entweder oder), und erst dann kommt noch mit einem weiteren „*aut*“ eine dritte Möglichkeit hinzu. Gesamtzitat der Stelle (*Ars poetica* 333/34): „Die Dichter wollen entweder praktisch nützen, oder sie wollen erfreuen, oder sie wollen beides geben: Erfreuliches und fürs Leben Nützliches.“ – Erst die dritte Alternative entspricht ungefähr dem, was man heute „*Infotainment*“ nennt. – Übrigens: Nichts gegen Ecos anschließende witzige Umformung des *delectare* in *delectari*!“

3. Zwei Monate später erreichte mich dann jedoch folgendes Schreiben des SPIEGEL (Abteilung Leser-Service):

Hamburg, den 25. Oktober 2001

DER SPIEGEL 33/2001,

Interview mit Umberto Eco

Sehr geehrter Herr Dr. Munding,
vielen Dank für Ihren Lesebrief vom August, den ich zwischenzeitlich unserer Dokumentation zur inhaltlichen Überprüfung weitergegeben hatte.

Sie beziehen sich auf das HORAZ- Zitat „*prodesse et delectare*“. Das komplette Zitat lautet: „*Aut prodesse volunt aut delectare poetae / aut simul et iucunda et idonea dicere vitae*“ (Die Dichter wollen entweder nützen oder erfreuen oder zugleich Erfreuliches und Nützliches über das Leben sagen). Dieses Zitat in der Formel „*prodesse et delectare*“ zusammenzufassen, ist durchaus üblich und wird auch dem Sinn der Horazschen Formulierung gerecht.

Wir bedanken uns nochmals für Ihre Aufmerksamkeit und das Interesse an unserer Arbeit und bitten die etwas späte Antwort zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

SPIEGEL-Verlag

Leser-Service

ANGELIKA RODE

4. Darauf antwortete ich am 28. 10. 2001 nochmals mit einem längeren Brief, bei dem ich vor allem die Dokumentations-Abteilung des SPIEGEL im Auge hatte:

Sehr geehrte Frau Rode,

Dank für Ihr Schreiben vom 25.10 und Respekt vor Ihrer „Dokumentations“-Abteilung! Als Altphilologe und langjähriger SPIEGEL-Abonnent kann ich nicht umhin, unserem Problem noch etwas Relief zu geben.

HORAZ gibt in der *Ars Poetica* seinen Lesern u. a. einen lockeren Überblick über die damals bekannte griechisch-römische Literaturgeschichte. Er greift dabei bis auf HOMER und HESIOD zurück und erkennt schon in diesen beiden ersten griechischen Dichtern die Gabelung in *delectare* und *prodesse*. Denn Homer

hat ja (vor allem in seiner *Ilias*) von alten Heldengeschichten erzählt und damit seine Zuhörer fiktional ergötzt, während Hesiod (besonderes in seinem Gedicht „*Erga*“) die Zeitgenossen direkt anspricht und ihnen durch aktuelles Moralisieren und konkrete Ratschläge zu nützen beansprucht. Horaz hat darin etwas für die Folgezeit Typisches gesehen und daher in Vers 333 die beiden literarischen Formen zunächst einmal scharf unterschieden (*aut – aut*); in 334 hat er dann aber, in realistischem Blick auf spätere „Mischformen“, die Antithese wieder abgemildert.

Aus heutiger Sicht scheint mir hier festhaltenswert zu sein, dass in der griechischen Literatur (anders als z. B. in der jüdisch-christlichen) zuerst das „*delectare*“ vorherrschte und dann erst mit Hesiod ein gezieltes „*prodesse*“ (übrigens auch ein gezieltes „*provocare*“) hinzukam. Hesiod war eben (obwohl noch Rhapsode bzw. Aöde) der erste europäische Denker, der als solcher aller späteren Philosophie und Wissenschaft den Weg bahnte, während Homer eher als der Stammvater aller späteren „Erzähler“ (bis hin zu den modernen Romanschreibern) bezeichnet werden könnte. Würde der SPIEGEL die beiden

in seine Bestseller-Listen aufnehmen, so wäre die dann vorzunehmende Rubrizierung klar: er müsste Homer in die Spalte „Belletristik“, Hesiod dagegen in die Spalte „Sachbücher“ einordnen.

Persönlich vertrete ich schon lange die Hypothese, dass Hesiod ein jüngerer Zeitgenosse Homers war (um 700 v. Chr.) und mit ihm in „agonalem Wettstreit“ rivalisiert hat (vgl. mein Buch „Hesiods *Erga* in ihrem Verhältnis zur *Ilias*“, Frankfurt a. M. 1959, Verlag Klostermann). Aber meine gräzistischen Kollegen glauben mir das nicht, weil sie 3 zentrale Stellen der *Erga* falsch übersetzen und damit die Struktur des Ganzen nicht verstehen. (Für diesbezügliche Rückfragen stünde ich gern zur Verfügung.)

Mit nochmaligem Dank für Ihr Interesse und freundlichen Grüßen auch an Ihre „Dokumentations“-Abteilung

Ihr Heinz Munding

Nachbemerkung (Januar 2002): Dieses Schreiben wurde (verständlicherweise) von der Redakteurin des Leser-Service nicht mehr beantwortet (was aber m. E. nicht ausschließt, daß sie es nochmal der Dokumentationsabteilung zugeleitet hat).

HEINZ MUNDING, Schwegenheim

Varia

Ein lateinischer Wandkalender

Es gibt ihn wieder – den PUBLILIUS-SYRUS-Kalender für das Jahr 2002! – Nach vierjähriger Pause – eigentlich sollte 1998 der letzte erscheinen – haben GERHARD POSTWEILER und seine Schülerinnen und Schüler alle 700 Sprüche und Sentenzen des Publilius Syrus noch einmal durchgesehen und dabei noch so manches Lohnenswerte entdeckt, das sich bei der ersten Lektüre nicht gleich erschlossen hat, aber beim wiederholten Lesen doch ein klein wenig Glanz entfaltet.

SENECA hielt viel von Publilius, wie besonders aus Brief 8,8f. hervorgeht: „Wie viele feinsinnige Verse stehen unbeachtet in den Mimen! Wie viele Sprüche des Publilius müssten nicht von mimischen, sondern von tragischen Schauspielern gesprochen werden!“ (Übs.: FRANZ LORETTO)

Insofern werden nicht zu Unrecht auch in neueren Unterrichtswerken einige Sentenzen des Publilius als lateinisches Spruchgut vorgestellt.

So ist wieder ein ansprechender Kalender zustande kommen, für jeden Monat ein Blatt mit einer der lateinischen Sentenzen aus den Mimen des Publilius. Als besondere Attraktion sind diesmal die Übersetzungen aller im Europaparlament vertretenen Sprachen beigefügt (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Neugriechisch, Niederländisch, Dänisch, Schwedisch, Finnisch), also ein echter „EUROPAKALENDER“; vielleicht der erste oder gar einzige dieser Art im Jahr des Euro. Auch wenn dieser Hinweis hier erst nach dem ersten Vierteljahr erscheint, lohnt es sich immer noch, den Kalender nach Ostern im Klassenzim-